

# Memorandum

## Sylter Runde

[www.sylter-runde.de](http://www.sylter-runde.de)

16. und 17. Dezember 2004  
Hotel Vier Jahreszeiten, Westerland/Sylt

## Die unauffällige Wissenschaft

### Wie erfahren wir mehr von ihr in Deutschland?

#### Fragestellung

Der Ruf nach einer stärkeren Förderung von Forschung und Wissenschaft – zu denen im weiteren Sinne etwa 2500 Institutionen in Deutschland gehören – wird immer lauter. Doch wie kommt dies in der Öffentlichkeit an? Die in einem rohstoffarmen Land durchaus berechtigte Sorge um nicht ausreichende Budgets für Bildung und Forschung wird derzeit meist verbunden mit Vorschlägen für Kürzungen in anderen Bereichen. Hilfreich ist dies nicht, denn damit präsentiert sich die Wissenschaft als eine Interessengruppe, die den Bürgern etwas wegnehmen will. Dass solche Vorschläge gelegentlich mit einigen bekannten Beispielen erfolgreicher Forschung garniert werden, ändert daran nichts.

Wo aber erfahren wir wirklich genügend über unsere Wissenschaft, um verstehen zu können, wofür die öffentlichen Forschungsgelder in Milliardenhöhe ausgegeben werden (sollen)? Warum kann die Wissenschaft diese Argumente der interessierten Öffentlichkeit nicht gut oder gar nicht vermitteln? Warum gelingt es der Wissenschaft nicht, sich als das darzustellen, was sie unabhängig von allen Verteilungskämpfen ist, nämlich die wichtigste Zukunftsindustrie unseres Landes? Ist die Vermittlung dieser Tatsache nicht eine ureigene Aufgabe der Wissenschaft und unserer Medien in einer demokratischen Gesellschaft?

Zur Diskussion dieser Fragen trafen sich Vertreter von Wissenschaft, Lehre, Medien, Wirtschaft und der interessierten Öffentlichkeit, um neue Wege aufzuzeigen, wie die Berichterstattung über Wissenschaft und Forschung intensiviert werden kann.

#### Zusammenfassung

Das Ziel muss eine Gesellschaft mündiger Bürger sein, die sich der Bedeutung der Wissenschaft bewusst ist, die Anteil an ihrem Fortkommen nimmt und die - wo immer möglich - Wissenschaft fördert und zukunftssträchtige Ergebnisse von ihrer „Wissenschaftsindustrie“ fordert. Im Hinblick darauf muss die öffentliche Wahrnehmung der Aktivitäten und Ergebnisse von Wissenschaft und Forschung verbreitert und intensiviert werden. Dies dient auch der zu fordernden Transferleistung öffentlich finanzierter Forschung. Die Berichterstattung soll informativ und ihrem Gegenstand angemessen sein, nicht zuletzt aber auch spannend. Wirtschaftlich Interessierte sollten sich zunehmend ein Bild davon machen können, ob sich marktgängige Produkte in den wissenschaftlichen Ergebnissen, vor allem auch in den Patentanmeldungen, verbergen und ob ein unternehmerischer Kopf mit einer Vision hinter dem berichterstattenden Wissenschaftler oder Forscher steckt.

Erkennbare Bemühungen um eine verbesserte Kommunikation zwischen Wissenschaft und Gesellschaft sollten mit aller Kraft unterstützt werden. Das gilt für die Einrichtung neuer Studiengänge für die Wissenschaftsjournalisten genauso wie z.B. für das eigene Engagement der Wissenschaftsorganisationen.

Der Dialog zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit wird eine der tragenden Säulen unserer gesellschaftlichen Entwicklung sein. Wir sollten den Ländern nachstreben, die sich dies schon seit Jahren zu einer nationalen Aufgabe gemacht haben. Dabei sollte nicht vergessen werden, dass nicht nur Repräsentanten des Wissenschaftsbetriebes angesprochen sind, sondern alle Wissenschaftler und ihre Mitarbeiter. Die Kommunikation der Wissenschaft mit allen anderen gesellschaftlichen Bereichen muss proaktiv und in professioneller Qualität betrieben werden.

Die unten genannten Forderungen für eine wirksame Verbesserung der wissenschaftlichen Berichterstattung haben somit folgende Ziele:

- die gesellschaftliche Position der Wissenschaft zu stärken,
- die Transparenz in der und über die Wissenschaft zu erhöhen und
- die Wertschöpfungskette der Wissenschafts-Kommunikation zu optimieren.

## **Forderungen**

- **Gemeinsames Publikationsorgan aller großen Forschungsinstitute**  
Die deutschen Forschungsverbände (MPG, Helmholtz, FhG, Leibniz) sollten sich entschließen, eine gemeinsame Fachzeitschrift – vergleichbar mit „M.I.T. Technology Review“ – herauszugeben. Damit ließe sich Forschungs- und Wissenschaftsberichterstattung bündeln und einem breiteren (Fach-) Publikum professionell und kontinuierlich anbieten.
- **Verstärkte Kampagnen zur Ausweitung des Leserkreises bestehender Wissenschaftspublikationen**  
Für die bestehenden populären Wissenschaftszeitungen bzw. -magazine sollten Werbeaktionen, Sponsoring und Patenschaften für Schüler und junge Erwachsene durchgeführt werden, um so jungen Bürgern den einfacheren Zugang zu wissenschaftlicher Berichterstattung zu ermöglichen. Wir brauchen interessierte Jugendliche, die sich den spannenden Aufgaben von Wissenschaft und Technik zuwenden, um so ihren eigenen Berufsweg in dieser wissenschaftsbasierten Gesellschaft zu finden.
- **Wissenschaft besser im politischen Dialog positionieren**  
Die deutsche Wissenschaftsszene sollte sich als Interessensvertretung besser organisieren. Die Etablierung eines gemeinsamen Dachverbandes ist sehr überlegenswert, auch um die wohl verstandene und zielgerichtete „public communication“ („Lobbyarbeit“) zu optimieren.
- **Interne Kommunikation verbessern**  
In wissenschaftlichen Einrichtungen ist die interne Kommunikation entscheidend zu verbessern. Konkurrenzanalysen müssen verstärkt betrieben und ein kontinuierliches Monitoring des industriellen und wissenschaftlichen Umfelds eingeführt werden. Wissenschaftler sollten ihre Presse- und Öffentlichkeitsakteure besser auf dem Laufenden halten. Umgekehrt sollten die Presse- und Öffentlichkeitsbereiche den intensiven Kontakt und Wissensaustausch mit ihren Fach-Kollegen suchen. Nur so kann die öffentliche Berichterstattung im eigenen Interesse eine optimale Vorbereitung erfahren – wie z.B. auf Interview-Anfragen von außen (Agenturen, Journalisten, etc.) .
- **Positive und negative Arbeitsergebnisse diskutieren**  
Wissenschafts- und Forschungseinrichtungen werden aufgefordert, nicht nur über Erfolge, sondern auch über Fehlschläge bzw. Misserfolge als Meilensteine der wissenschaftlichen Entwicklung zu berichten und diese nicht aus Geheimhaltungsgründen „unter den Tisch zu kehren“. Vielmehr hat die Wissenschaft und die öffentliche Meinung ein Recht zu erfahren, in welchen Feldern „vergeblich“ geforscht wurde. Eine solche Transparenz fördert den gemeinsamen Fortschritt und verhindert eine Neuauflage „unsinniger“ Forschungsanstrengungen.
- **Landschaft der Forschung**  
Im Dreiecksverhältnis Staat/Wissenschaft/Industrie muss ebenfalls Transparenz geschaffen werden, um zu verhindern, dass kurzfristige Interessen einzelner Industriegruppen bevorzugt werden gegenüber gesellschaftlich motivierter Forschung. Es gilt eine „Landkarte der Forschung“ zu entwickeln, die klar aufschlüsselt, wer in welchen Feldern mit welchen Geldern und mit welchem erwarteten Nutzen forscht. Auf diese Weise werden der Mittelfluss und die Themenverteilung deutlich gemacht und lassen sich die nationalen Forschungsanstrengungen in den internationalen Kontext bringen.
- **Umfassende Informationen über das wissenschaftliche Geschehen**  
Eine erweiterte Berichterstattung sollte nicht nur über die Forschungsergebnisse und deren (volkswirtschaftliche) Bedeutung und Verwendung aufklären, sondern auch die auserkorenen Ziele und verfolgten Strategien beleuchten. Zugleich sind im Wechselspiel damit die organisatorischen Strukturen sichtbar zu machen, damit auch über Effektivität und Effizienz der wissenschaftlichen Einrichtungen, ihrer nationalen und internationalen Verbände und somit über den Gesamtprozess mehr Transparenz gewonnen werden kann. Dies könnte z.B. durch turnusmäßige Veranstaltungen für die Presse mit Berichten über laufende Forschungsprojekte aus allen Bereichen gefördert werden.

- **Steigerung der Qualität von Pressemitteilungen**  
Wissenschafts- und Forschungseinrichtungen sollen ermuntert und motiviert werden, die Qualität ihrer Presse- und Öffentlichkeitsarbeit sehr deutlich zu verbessern. Die vorbereiteten und weitergereichten Pressemitteilungen müssen den „handwerklichen“ Mindestanforderungen journalistischer Arbeit entsprechen. Das bedeutet: sie müssen informativ, sachlich, voraussetzungslos und in einer allgemein verständlichen Sprache geschrieben sein. Dabei muss jeder Autor seine eigene öffentliche Glaubwürdigkeit pflegen.
- **Kundenprofile und Interessensegmente beachten**  
Vor der Berichterstattung in die breite Öffentlichkeit hinein sollten die gewünschten Zielgruppen identifiziert und sach- und fachgerecht angesprochen werden. Falsch adressierte und formulierte Inhalte bleiben nicht nur wirkungslos, sondern stiften oft erhebliche Verwirrung.
- **Wissensmanagement zu besseren Nutzungsmöglichkeiten der Informationen einführen**  
Nachrichtenagenturen sowie wissenschaftliche Informationsquellen sollten geeignete und effiziente Wissensmanagement-Systeme betreiben, um so intern effizienter recherchieren und extern Value-added Informationspakete anbieten zu können. Der Wissenschaftsmarkt braucht sich in dieser Hinsicht vor dem Finanzmarkt nicht zu verstecken.
- **Incentives für Wissenschaftler ausloben**  
Wissenschaftler müssen sich ihrer informativen Bringschuld gegenüber der Öffentlichkeit bewusst sein. Jene, die sich besonders aktiv und erfolgreich am Wissenstransfer ihrer eigenen Arbeiten in die Öffentlichkeit beteiligen, sollten durch stärkere Incentives bzw. Preise belohnt werden. Das setzt jedoch eine gezielte Weiterbildung in den wissenschaftlichen Organisationen voraus.
- **Zusammenarbeit mit den Wissenschaftsjournalisten fördern**  
In der Umkehrung sollten Wissenschaftsjournalisten verstärkt mehrtägige (ggf. auch mehrwöchige) Aufenthalte in Forschungseinrichtungen ermöglicht werden, damit sie besser über Vorgehensweisen wissenschaftlichen Arbeitens unterrichtet sind und entsprechend wirkungsvoller darüber berichten können. Auch sollten sie bereits von Beginn an in Forschungsprojekten als Berichterstatter verankert werden, um in regelmäßigen Abständen über Zwischenergebnisse fundiert berichten zu können.
- **Steigerung der Wirksamkeit der wissenschaftlich-technischen Berichterstattung**  
Die Streuverluste und die Quote versinkender Nachrichten sind zu hoch. Ein besseres Customer Relation Management könnte hier Abhilfe schaffen. Durch gezielte Wirkungsanalysen könnten die relevanten Erfolgskriterien wissenschaftlicher Berichterstattung aufgezeigt und die Presse in der Kommunikationskette verbessert werden. Der hohen Bedeutung wissenschaftlicher Leistungen für Wirtschaft und Gesellschaft wäre das nur angemessen.

Westerland/Sylt, 28. September 2004

Philipp Butzbach  
Patricia Corboud  
Helge Ehler  
Rainer Höhling  
Thomas Kühr

Marcel Machill  
Andreas Reuter  
Norbert Szyperski  
Christoph Thomas  
Alfred Woltmann

Memorandum zur Sylter Runde „Die unauffällige Wissenschaft – wie erfahren wir mehr von ihr in Deutschland?“ - 16. und 17. September 2004 im Hotel Vier Jahreszeiten, Westerland/Sylt

***Dieses Memorandum wird auch von folgenden Personen unterstützt:***

Uwe V. Lobeck, Dresden

Frank P. Schmitz, Berlin

Hans-Georg Torkel, Mülheim a. d. Ruhr

Stand: 04.07.2012